



Kirchturmgezwoitscher

Juni-August 26

Inhalt

3-5	Kommunion
6-7	Offene Kirche
8-9	Pastoral-konzept
10-12	Senioren-zentrum
13-14	Seniorentag
15	Hll. Anna, Joachim
16-17	Das Alter
18-19	Wallfahrt
20-21	RKW
22-23	St. Clara
24	Firmung

ANGEDACHT

Unsere Kommunionkinder sind ihren Vorbereitungsweg gegangen und haben ein sehr gelungenes Fest gefeiert. Woran ich das erkenne: An den leuchtenden Augen und die innere Beteiligung; aber vielleicht ist Ihnen auch der Eintrag in unser Gebetsbuch in Plauen aufgefallen: "Gott stärke mich für meine Erstkommunion". Dieses



Vertrauen ist stark! Ebenso staune ich über die junge Generation, die neue Wege beschreitet und der Welt eher einen traurigen Anstrich gibt und durch Begegnungen mit Jesus neue Freude findet. Und unsere Senioren...lesen Sie selbst den Artikel auf Seite 16f. die die Chancen des Alters stärker von der positiven Seite sehen möchte. Und was ist mit der arbeitenden Generation bzw. den "Wir-wollen-uns-noch-nicht-an-die-Rente-gewöhnen"-Generation? Sie bringen unsere Netzwerke in der Gemeinde voran und starten durch. Jedes Alter hat seine Wege - hauptsache wir gehen und sind unterwegs. Dass dies Frucht bringt und lebendig hält erleben wir in unseren Gemeinden. Es entspricht dem Evangelium: "Folgt mir nach!" Es entspricht dem Wirken des Hl. Geistes, den die junge Kirche am Pfingstfest empfangen hat - auf jeden eine persönliche Feuerzunge - für jeden eine besondere Gabe - für jeden eine Berufung wie er dem Lebendigen Gott dienen und unserer Welt einen neuen Anstrich geben kann: Hoffnung und Zuversicht. Die Apostel sind nach dem Pfingstfest tatsächlich in alle Welt gegangen und waren erstaunt, dass die Menschen sich tatsächlich ergreifen lassen haben. Ich wünsche Ihnen diesen Mut, den Geist Gottes in ihrem Herzen wirken zu lassen und ihre eigenen Wege der Nachfolge Christi zu gehen.

Pfr. Martin Kochalski

Brennende Herzen - Rückblick auf die Kommunionvorbereitung

Wenn ich zurückblicke auf die Vorbereitungen zur Erstkommunion, spüre ich den gleichen Grundton wie in jener Erzählung, in der zwei Jünger nach Emmaus unterwegs sind: Es war, als ob jemand ein Feuer in uns entfachte, das uns nicht mehr losließ. Der Text aus dem Lukasevangelium spricht uns da direkt an: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er un-

“Ich erkannte wie besonders die Kommunion ist”

terwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete? (Lk 24,32)

Ja, unser Herz hat gebrannt – schon im Anfang, als wir aufbrachen, miteinander bete-

ten, Fragen stellten, staunten und merkten, wie Jesu Gegenwart uns Schritt für Schritt begleitet. Die Kinder sind



“Ich habe erkannt wie wichtig Jesus ist.”

einen Weg gegangen, der mir ganz nah an das Herz geht. Sie trafen sich, redeten ehrlich über das, was sie bewegt, und ließen Jesus mit ihnen gehen – auch wenn er zunächst unsichtbar schien. Doch sie luden ihn ein, zu blei-



ben, mitten unter ihnen, am Tisch des Lebens. Und da geschah es: Jesus kam, und der Weg wurde heller, leichter, menschlicher. Es war, als ob er ihre Herzen öffnete und ihnen zeigte, wie nahe er ihnen ist. Ein Kind sagte nach dem Erstkommunion-gottesdienst: „Als ich den Leib Christi runtergeschluckt hatte, ist mir ganz warm im Her-

zen geworden.“

In unseren gemeinsamen Momenten habe ich gesehen, wie Vertrauen wächst und wie Gemeinschaft zu einer Heimat wird: Die Kommunion ist etwas Wunderbares, Kostbares, das den Alltag verwandelt. Jesus ist derjenige, der uns ganz persönlich wichtig ist. Ein neuer Freund – ja, Jesus selbst – an unserer Seite. Die Nähe Jesu macht den

**“Ich habe mich Jesus
genähert und einen neuen
Freund gefunden.”**



Glauben greifbar, den Weg lebendig. Und plötzlich ist die Freude größer, das Herz offener, der Blick mutiger.
Diese Worte mögen simpel klingen, doch

“Ich habe einen neuen Freund gefunden.”

sie tragen das Gewicht von echten Erfahrungen: Menschen, die sich öffnen, die sich auf Jesus einlassen, die spüren, wie Liebe stärkt und Hoffnung schenkt. Wir sind als Gemeinde aufgerufen, diesen Weg

“Ich bin fröhlicher geworden und mir ist klar geworden, was ‘Glauben’ heißt.”

nicht nur zu sehen, sondern mitzulassen, mitzubeten, füreinander da zu sein. Denn Glauben ist kein reines Wissen, sondern eine Begegnung, die Herzen berührt und Leben verwandelt.

Deshalb bitte ich Sie: Begleiteten Sie diese Kinder und ihre Familien mit Ihrem Gebet weiter. Lassen Sie uns gemeinsam wachsen in der Freundschaft zu Jesus, in der Zuwendung zueinander und in der Freude, dass Gott uns so nah ist. Möge unser Gebet ihnen helfen, den Weg mit Jesus weiterzugehen – jeden Tag neu, mit Vertrauen und Dankbarkeit!

Manuela Sieburg

“Ich bin fröhlicher geworden und mir ist klar geworden, was ‘Glauben’ heißt.”

Impressum

Herausgeber:

Röm.-kath. Pfarrei Herz Jesu Plauen
Gustav-Adolf-Str. 35, 08523 Plauen
Tel.: +49 3741 22 66 12
plauen@pfarrei-bddmei.de
www.herz-jesu-plauen.de

Redaktion:

Pfr. Martin Kochalski, Regina Mahler,
Kristiane Ripp, Monika Willenberg

nächste Ausgabe:

September 2026

Pfarrbüro:

Doreen Elschner
geschlossen
9-11 Uhr
geschlossen
Mo
Di+Mi
Do+Fr

Bankverbindung:

IBAN: DE66 7509 0300 0008 2414 14

Mitarbeitende im Pfarrteam:

Pfarrer Martin Kochalski
martin.kochalski@pfarrei-bddmei.de
+49 3741 22 66 12

Pater Thomas Köhler OSB
Krankenhausseelsorger, Seniorenpastoral
p.thomas68@t-online.de

Diakon Christoph Braun
Kurseelsorger, Jugend, Verkündigung
christoph.braun@pfarrei-bddmei.de
+49 3741 14 69 215

Monika Höß
Verwaltungsleiterin
monika.hoess@pfarrei-bddmei.de

Manuela Sieburg
Gemeindereferentin
Kinder- und Familienpastoral
manuela.sieburg@pfarrei-bddmei.de
+49 3741 14 69 216

Weitere Einrichtungen:

DJ Dekanatsstelle der Jugendseelsorge
Gustav-Adolf-Str. 35, 08523 Plauen
+49 3741 25 61 342

MH Malteser Hilfs- & Hospizdienst
Thomas-Mann-Str. 12, 08523 Plauen
+49 3741 14 68 65

MK Malteser Kinderhaus
Schminckestr. 6, 08523 Plauen
+49 3741 13 11 07

Initiative Offene Kirche Bad Elster

Was kannst du rückblickend sagen wie die Initiative zur Zeit läuft und wie wird die Kirche von den Besuchern angenommen?

Voriges Jahr im Frühsommer haben wir diese Initiative gestartet. Die Anfangszeit beschreibt folgende Aussage recht gut:..."ich

wollte nur einen kurzen Blick hineinwerfen." Die Besucher sind in der Nähe des Eingangsbereichs geblieben, haben den Blick schweifen lassen zu den Buntglasfenstern, Holzkassettendecke und den Prinzipalien. Selten wurde sich in die Bank gesetzt. Wenn sich am Ausgang Gespräche ergaben, ging es hauptsächlich um Fakten und Zahlen (wieviele Gottesdienstbesucher, die Katholikenzahl der Gemeinde, wie alt ist die Kirche, Architektur und interessanterweise Bedeutung des Bronzekruzifixes).

Ein Wendepunkt war meiner Meinung nach die Anschaffung des Opferkerzenwagens mit der Möglichkeit, dort Vigilkerzen zu entzünden. Das hat die Besucher in den Kirchenraum gezogen: in der Kirchenbank sitzend oder auch kniend innezuhalten. So hat sich die offene Kirche zu einem Ort entwickelt, der dem Seelenheil Raum gibt. Die Einträge im Fürbittbuch zeigen deutlich, was die Menschen bewegt, ihre Sorgen und Nöte, und wofür sie Dank sagen möchten... "Danke,

dass die Tür (zu Gott) immer auf ist!" ... diese Zeilen aus dem Fürbittbuch möchte ich gern weitergeben an die Gemeindemitglieder, die mit Reinigung und Blumenschmuck dazu beitragen, diesen schönen Ort



Welche Begegnungen gab es und was war besonders beeindruckend?

zum Staunen, Verweilen, Innehalten, Dank und Gebet zu haben. Herzlichen Dank!

Im Oktober hatten wir für eine

Woche die Reliquie des Heiligen Carlo Acutis bei uns. In Erinnerung ist mir die schwer kranke Rollstuhlpatientin, die von ihrer Tochter bis vor den Altar gefahren wurde. Ich habe mit beiden gesprochen und dann für die kranke Frau die Kerze entzündet. Die Tochter hat mich vor Rührung umarmt.

Eine ältere Dame, jetzt wohnhaft in Berlin, war sehr dankbar für die offene Kirche. Sie wurde hier vor 70 Jahren getauft, es war ihr eine "Herzensangelegenheit" wieder in ihrer Taufkirche zu beten.

Dana und Jaroslav (ein junges Ehepaar aus Prag) haben sich mit mir auf Englisch verständigt. Sie empfanden „the Silence“ (die Stille/Ruhe) als etwas sehr Besonderes. Wir haben dann gemeinsam das Angelusläuten in der Kirche erlebt ... in der Stille den Klang der Glocke und wieder die Stille....das war auch für mich ein heilsamer Moment in der

offenen Kirche.



Was ist für die Zukunft noch wichtig?

An den Wochenenden kommen besonders viele Tagesgäste, Radfahrer und auch Familien aus dem benachbarten Tschechien nach Bad Elster.

Eine Willkommensbotschaft der offenen Kirche in tschechischer Sprache wäre ein guter Anfang. Vielleicht finden sich Gemeindemitglieder oder Einwohner, die am Wochenende einen Spaziergang zur Kirche unternehmen und als Ansprechpartner für die Besucher zur Verfügung stehen.

Monika Willenberg interviewte Christiane Kanig

Ursachen, Notwendigkeiten und Ziele eines Pastoralkonzeptes

Ein Pastoralkonzept ist der strategische Zukunftsplan einer Kirchengemeinde oder eines pastoralen Raums. Es definiert, wie der christliche Auftrag (Verkündigung, Liturgie, Diakonie) unter den gegebenen gesellschaftlichen und personellen Rahmenbedingungen konkret vor Ort gelebt, finanziert und organisiert wird.

1. Ursachen (warum es entwickelt wird)

- **Veränderte Lebenswelten:** Die Prioritäten der Menschen haben sich verschoben. Kirche ist nicht mehr der einzige „Treffpunkt“ im Sozialraum; soziale Medien und vielfältige Freizeitangebote konkurrieren mit kirchlichen Traditionen.
- **Säkularisierung und Mitgliederschwund:** Die traditionelle Volkskirche verliert an Bindungskraft; Kirchenaustritte und ein Rückgang der Gottesdienstbesucher erfordern ein Umdenken.
- **Finanzielle Engpässe:** Sinkende Kirchensteuereinnahmen zwingen Gemeinden dazu, Budgets zu prüfen und Immobilien (z.B. Pfarrheime, Kirchen) strategisch zu bewerten.
- **Priestermangel und demografischer Wandel:** Es gibt immer weniger hauptamtliche Seelsorger. Die Pfarreien müssen notgedrungen zu größeren Räumen fusionieren.

2. Notwendigkeiten (warum es verpflichtend ist)

- **Profilbildung:** Das Konzept zwingt zur Selbstreflexion: Wofür steht die Gemeinde? Es klärt, welche Schwerpunkte gesetzt werden und von welchen Aktivitäten oder Gebäuden man sich verabschieden muss.
- **Netzwerk- und Sozialraumarbeit:** Die Gemeinde verlässt das reine „Verwaltungsmodell“ und geht dorthin, wo die Menschen leben. Es wird definiert, wie man Kooperationen mit Schulen, Kitas und sozialen Initiativen eingeht. Durch Sozialraumanalysen und Umfragen wird ermittelt, welche Nöte (z.B. Armut, Einsamkeit) es vor Ort gibt, um gezielt helfen zu können.
- **Strukturelle Überlebensfähigkeit:** Um als Pfarrei handlungsfähig zu bleiben, müssen personelle und finanzielle Ressourcen zukunftssicher gebündelt und priorisiert werden.
- **Verbindlichkeit schaffen:** Transparenz über die Ausrichtung der Pfarrei wird benötigt, damit Ehrenamtliche, Hauptamtliche und Gemeindemitglieder an einem Strang ziehen.

- Vorgaben der Diözesen: Die Erstellung eines Pastoralkonzeptes ist in den meisten Bistümern die formelle Voraussetzung dafür, dass Gemeinden zu einer neuen, fusionierten Pfarrei erhoben werden und finanzielle Mittel erhalten.

3. Ziele (was damit erreicht werden soll)

- Kirche vor Ort bleiben: Trotz weniger Hauptamtlicher sollen lebendige Orte des Glaubens und der Begegnung erhalten bleiben.
- Bedarfsgerechte Seelsorge: Weg von der reinen "Verwaltung des Status quo" hin zu zielgruppenspezifischen Angeboten (z. B. Familienarbeit, Jugendpastoral, Trauerbegleitung).
- Stärkung des Ehrenamts: Laien sollen noch mehr befähigt und motiviert werden, Verantwortung in der Gemeinde zu übernehmen.
- Diakonisches Handeln: Die caritative Ausrichtung (Hilfe für Bedürftige, Einsatz für soziale Gerechtigkeit) soll als zentraler kirchlicher Auftrag sichtbar bleiben.
- Überprüfbarkeit: Durch konkrete, messbare Maßnahmen können die Gremien den Erfolg der pastoralen Arbeit regelmäßig evaluieren und anpassen.

Ein typisches Pastoralkonzept orientiert sich an den Leitlinien des jeweiligen Bistums und passt diese an die lokalen Gegebenheiten im Vogtland an. Der aktuelle Entwurf unseres Pastoralkonzeptes ist auf der Titelseite unserer Homepage www.herz-jesu-plauen.de im „Digitalen Schaukasten“ einsehbar.

Da das Pastoralkonzept ein lebender Organismus ist, bitten wir herzlich um Deine und Ihre Mitarbeit auch und gerade bei der Umsetzung der Aufgaben in den Einzelnen Gremien und Netzwerken. Nur wenn Du, wenn Ihr mitmacht, kann unser Pastoralkonzept zur Umsetzung kommen.

Vergelts Gott fürs Mitmachen!
Christoph Löning

30 Jahre Seniorenzentrum St. Elisabeth

Ein Haus mit Herz und Geschichte

Vor 30 Jahren im Jahr 1996 wurde das Katholische Seniorenzentrum St. Elisabeth in Plauen auf Initiative der Herz-Jesu-Gemeinde und unter besonders tatkräftigem Engagement seiner in der Folge ersten Leiterin Renate Kraus fertiggestellt. Seitdem ist es ein fester Bestandteil der Stadt und ein zentraler Ort der Begegnung, Pflege und Spiritualität für ältere Menschen. Als katholisches Haus, heute getragen von der Caritas, verbindet es moderne Pflegekonzepte mit christlichen Werten – ein Ort, an dem Geborgenheit, Selbstbestimmung und Gemeinschaft im Mittelpunkt stehen.

Das Seniorenzentrum St. Elisabeth ist mehr als eine Pflegeeinrichtung: Es ist ein Zuhause für bis zu 90 Bewohnerinnen und Bewohner, die in 60 Einzel- und 15 Zweibettzimmern auf drei Wohnbereichen leben. Die Kapelle im Herzen des Hauses

dient als Treffpunkt und besinnlicher Rückzugsort. Wöchentliche Gottesdienste, Andachten und die Seelsorge durch die Plauer Gemeindepfarrer prägen das Miteinander und geben den Bewohnern Halt und Orientierung. Beispielhaft dafür steht heute Hella Erler, die als eine der Hausältesten wöchentlich in der Heiligen Messe mit kräftiger Stimme die Lesung vorträgt. Besonderes Engagement zeigt das Zentrum in der

Der Ort der Geborgenheit und Gemeinschaft



Betreuung von Menschen mit Demenz und in der Palliativpflege. Ein interdisziplinäres Team aus Pflegekräften, Therapeuten und Seelsorgern sorgt dafür, dass jeder Mensch – unabhängig von seinen körperlichen oder geistigen Einschränkungen – würdevoll und liebevoll begleitet wird.

Michael Fieser, Leiter der Einrichtung, formuliert die Maxime des Hauses: „Für uns steht der Mensch im Mittelpunkt. Jeder Bewohner soll sich bei uns wohlfühlen und spüren, dass er wertvoll ist. Die letzten 30 Jahre haben gezeigt, wie wichtig ein Ort ist, an dem Geborgenheit und Profes-

**Der Mensch im
Mittelpunkt**



sionalität Hand in Hand gehen. Das ist unser Auftrag – und dafür arbeiten wir jeden Tag.“

Angelika Trommer, Vertreterin der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ergänzt: „Die Arbeit hier ist für uns mehr als ein Job – sie ist unsere Berufung. Wir begleiten Menschen in ihrer besonderen Lebensphase und geben ihnen Sicherheit und Wärme. Die Resonanz der Bewohner und ihrer Familien bestärkt uns darin, dass wir auf dem richtigen Weg sind.“

Und Rudolf Finger, ein kluger rüstiger Herr, der vor zwei Jahren im Seniorenzentrum seinen 90. Geburtstag feiern konnte, erklärt mit verschmitztem Lächeln:

„Es ist ein Segen, nach vielem, was mir das Leben zugemutet hat, hier wohl behütet und stets in der Nähe eines fürsorglichen Ansprechpartners meinen Lebensabend genießen zu dürfen.“

Unsere Kirchen und Kapellen

Pfarrkirche Herz Jesu
Gustav-Adolf-Str. 33
08523 Plauen

St. Joseph
Elsterstr. 30
08626 Adorf

St. Elisabeth
Dr.-R.-Schmincke-Str. 14
08645 Bad Elster

St. Karl Borromäus
Alte Reichenbacher Str. 5
08606 Oelsnitz

St. Ulrich
Schwander Str. 17a
08538 Weischlitz

St. Theresia v. Kinde Jesu
Erlbacher Str. 45
08258 Markneukirchen

St. Elisabeth
Seniorenzentrum
Kopernikusstr. 31
08523 Plauen

Gemeindehaus
Thomas-Mann-Str. 5
08523 Plauen

Ein Blick in die Zukunft

Das Seniorenzentrum St. Elisabeth will auch in den kommenden Jahren ein Ort der Innovation und Menschlichkeit bleiben. Mit modernen Pflegekonzepten, einer starken Gemeinschaft und der Verbundenheit zur Herz-Jesu-Gemeinde wird es weiterhin ein Leuchtturm für würdevolles Altern in Plauen sein.

Herzliche Einladung zur Feier

Zur Feier des Jubiläums „30 Jahre St. Elisabeth“ lädt das Seniorenzentrum alle Interessierten herzlich ein, das Haus und die Menschen, die hier leben und arbeiten, kennen zu lernen. Besuchen Sie uns und erleben Sie, was das Seniorenzentrum St. Elisabeth so besonders macht!

Elke und Norbert Ziegler

Kontakt:
Katholisches Seniorenzentrum
St. Elisabeth
Kopernikusstraße 31, 08523 Plauen
Telefon: 03741 70090
E-Mail: info@st-elisabeth-plauen.de

Auf zum 6. Welttag der Großeltern und Senioren/-innen mit dem Leitwort „Ich vergesse dich nicht (Jes 49,15)

Eine wunderbare, einfühlsame Idee hatte Papst Franziskus 2021, als er den 1. Welttag der Großeltern und Senioren ins Leben rief. Seitdem findet er jährlich, immer am vierten Sonntag im Juli, statt. In diesem Jahr fällt der Gedenktag auf den 26. Juli, dem Fest der Großeltern Jesu, der Hl. Joachim und Anna. Noch ein besonderer Grund, einen tieferen Blick auf die älteren Menschen in unserer Gesellschaft zu werfen. Mit dem diesjährigen Leitwort: „Ich vergesse dich nicht“, möchte Papst Leo XIV. ein Zeichen der Hoffnung und des Trostes setzen und die tiefe Liebe Gottes zu jedem Menschen - besonders zu den älteren Menschen hervorheben. Sie leiden oft unter Einsamkeit und fühlen sich von der Gesellschaft vergessen. Gleichzeitig soll dieser Tag auch die Familien und Pfarrgemeinden mahnen, die Gegenwart der Senioren als „kostbaren Schatz und Segen“ anzuerkennen und sie aktiv in das Gemeindeleben einzubinden. Papst Leo XIV. lädt die Gläubigen weltweit dazu ein, diesen Tag mit einer feierlichen Eucharistiefeier in den Kathedralkirchen jeder Diözese zu begehen. Gleichzeitig fordert das Dikasterium für Laien, Familie und Leben die Ortskirchen, Verbände und kirchliche Gemeinschaften auf, kreative Wege zu finden, um diesen Tag zu einem richtigen Fest werden zu lassen. Der Welttag unterstreicht das päpstliche Anliegen, die Generationen miteinander ins Gespräch zu bringen und der „Wegwerfkultur“ entgegenzuwirken, die ältere Menschen oft an den Rand drängt. - Als ich vor kurzem die Predigt zum 1. Welttag von Papst Franziskus las, war ich sehr berührt von seinen einfühlsamen und tiefen Gedanken. Darum möchte ich seine drei Gedanken, leider nur in Kurzform, an Sie weitergeben. In seiner Predigt bezieht sich PP. Franziskus auf die Erzählung von der Brotvermehrung (Joh 6,5ff). Er benennt drei Momente aus dieser Erzählung, die er in drei Worten zusammenfasst: sehen, teilen, behüten. 1. sehen: Jesus blickt auf und sieht die vielen Menschen, die hungrig sind, nachdem sie weit gelaufen sind, um ihn zu hören, ihm zu begegnen. Jesus sieht hin, er ist nicht zu beschäftigt mit seiner Botschaft oder gar gleichgültig gegenüber den Menschen, die vor ihm sitzen. Er macht sich Sorgen um sie, - um uns. Er will auch unseren Hunger nach Leben, Liebe und Glück stillen. In Jesu Augen, Gottes Augen, gibt es keine anonyme Masse, son-

**Ein Zeichen der Hoffnung
und des Trostes, der tiefen
Liebe Gottes zu jedem
Menschen**

**Generationen miteinander
ins Gespräch bringen**

Menschen oft an den Rand drängt. - Als ich vor kurzem die Predigt zum 1. Welttag von Papst Franziskus las, war ich sehr berührt von seinen einfühlsamen und tiefen Gedanken. Darum möchte ich seine drei Gedanken, leider nur in Kurzform, an Sie weitergeben. In seiner Predigt bezieht sich PP. Franziskus auf die Erzählung von der Brotvermehrung (Joh 6,5ff). Er benennt drei Momente aus dieser Erzählung, die er in drei Worten zusammenfasst: sehen, teilen, behüten. 1. sehen: Jesus blickt auf und sieht die vielen Menschen, die hungrig sind, nachdem sie weit gelaufen sind, um ihn zu hören, ihm zu begegnen. Jesus sieht hin, er ist nicht zu beschäftigt mit seiner Botschaft oder gar gleichgültig gegenüber den Menschen, die vor ihm sitzen. Er macht sich Sorgen um sie, - um uns. Er will auch unseren Hunger nach Leben, Liebe und Glück stillen. In Jesu Augen, Gottes Augen, gibt es keine anonyme Masse, son-

dern er sieht jeden einzelnen Menschen mit seinem eigenen Hunger. Dies ist auch der Blick, den die Großeltern und älteren Menschen auf

In den Augen Gottes gibt es keine anonyme Masse, sondern er sieht jeden einzelnen Menschen

unser Leben geworfen haben, bzw. es noch tun. Sie hatten einen wachen Blick, voll Zärtlichkeit, als wir aufwuchsen. Und auch dieser Liebe ist es zu verdanken, dass wir erwachsen geworden sind. Und welchen Blick haben wir für die Großeltern und älteren Menschen? Ich

(Franziskus) leide, wenn ich eine Gesellschaft sehe, die umherhetzt, die sehr beschäftigt und gleichgültig ist, von zu vielen Dingen in Beschlag genommen und unfähig ist für einen Blick, einen Gruß, ... 2. teilen:

Jesus möchte die Menschen speisen und dies geschieht, dank der Gabe eines Jungen der fünf Brote und zwei Fische anbietet. Er teilt, was er hat, Brot und Fisch. Heute braucht es eine neue Allianz zwischen Jungen und Alten, um den gemeinsamen Schatz des Lebens zu teilen, um gemeinsam zu träumen, die Konflikte zu überwinden und eine Zukunft für alle vorzubereiten. Das Evangelium mahnt uns zu teilen was wir sind und was wir haben – nur so wird unser Hunger gestillt werden. Junge und Alte, der Schatz der Tradition und die Frische des Geistes, gemeinsam, in Gesellschaft und Kirche, Zukunft gestalten. 3. behüten: Nachdem alle satt geworden waren, sagte Jesus: „Sammelt die übrig gebliebenen Brocken, damit nichts verdirbt.“ (Joh 6,12). So ist das Herz Gottes: Er gibt uns nicht nur mehr als wir brauchen, sondern er ist darauf bedacht, dass nichts verloren geht, nichts weggeworfen wird. Umso mehr ist niemand auszusondern. Die Großeltern und

Eine neue Allianz zwischen Jungen und Alten um das Leben zu schützen

Dass nichts weggeworfen wird

älteren Menschen sind keine wegzuwerfenden Reste des Lebens. Sie sind die kostbaren Brotstücke, die uns immer noch mit dem Duft der Barmherzigkeit und Erinnerung nähren können. Sie haben uns auf dem Weg des Wachstums behütet, jetzt ist es an uns, ihr Leben zu behüten. Bitte vergessen wir sie nicht. Lernen wir innezuhalten, sie anzuerkennen und ihnen zuzuhören. Sondern wir sie niemals aus Und lernen wir mit ihnen Zeit zu verbringen. Dadurch werden wir zu besseren Menschen. Und gemeinsam, junge und ältere Menschen, werden wir satt am Tisch des Teilens, der von Gott gesegnet ist.

Regina Mahler

Großeltern Jesu: Hll. Anna und Joachim

Anna und Joachim sind in der christlichen Tradition die Eltern von Maria, der Mutter Jesu und somit die Großeltern Jesu. Die Namen Joachim und Anna haben eine schöne Bedeutung. Joachim bedeutet auf Hebräisch: Gott richtet auf und Anna: Die Begnadete. In der Bibel steht jedoch nichts über sie. Eine erste Erwähnung der Großeltern Jesu findet sich im Protoevangelium des Jakobus (2. Jh.), das nicht ins Neue Testament aufgenommen wurde. Dieses Evangelium erzählt, dass die Ehe von Joachim und Anna lange kinderlos blieb. Nachdem Anna aber Gott angefleht und ihm versprochen hatte, ihm das Kind zu weihen, erschien ihnen beiden ein Engel, der ihr die Schwangerschaft ankündigte. Neun

Monate später gebar Anna eine Tochter, Maria, die sie dann im Alter von drei Jahren in den Tempel brachte. Diese Erzählung von



Joachim und Anna erinnert an Abraham und Sara, im Alten Testament, die ebenfalls erst im hohen Alter Eltern geworden waren. - Schon um das Jahr 500 berichtete ein Pilger in Jerusalem von einer byzantinischen Marienkirche, in der man sich an die Geburt Mariens durch ihre Mutter Anna erinnere. In dieser Gegend des Betesda-Teiches sollen Anna und Joachim gewohnt haben. Im 12. Jh. erbauten dann Kreuzfahrer an der Stelle der einstigen Marienkirche, die Kirche, „St. Anna“ (und Joachim). Später erzählten Christen die Geschichte von Joachim und Anna immer weiter. Besonders im späten Mittelalter setzte eine große Verehrung der Großeltern Jesu ein. In dieser Zeit wurde auch der Festtag von Joachim und Anna in den römischen Kalender aufgenommen und Papst Gregor XIII. legte dann 1584 Annas Festtag auf den 26. Juli fest, viel später wurde auch Joachims Festtag der 26. Juli. Die Großeltern Jesu werden bis heute im kirchlichen Leben sehr verehrt, Kirchenpatronate, Annafeste, Bruderschaften. Neben all den legendenhaften Erzählungen über das Leben Joachims und Annas, weisen sie doch vor allem auf die Menschlichkeit Jesu hin. Er wurde in einer menschlichen Familie geboren, in der er zwischen den Generationen aufgewachsen ist und von ihnen vieles lernen durfte. Gott ist in Jesus eben auch ganz Mensch geworden und somit unser aller Bruder, welch eine Ehre und Grund zur Freude.

Regina Mahler

Das Alter, eine Aufgabe!

Das Alter einer Aufgabe. Alt werden ist nichts für Feiglinge, dieser Ausspruch eines deutschen Showmasters wird gerne zitiert, wenn alte Leute über Ihre vielen Beschwerden klagen. Das hilft aber natürlich wenig, wenn man mal wieder mit dem Rollator nicht in die Straßenbahn kommt oder man einsam zu Hause sitzt, weil es regnet und der Seniorscooter kein Dach hat. Das Laufen geht immer mühsamer, die Luft wird knapp, Sehen und Hören werden schlechter, Rücken und Gelenke schmerzen und da man immer häufiger etwas vergisst, steigt die Angst vor der Demenz.

Als Christen wissen wir, dass Gott uns immer und bedingungslos liebt, aber hätte er es nicht anders einrichten können und uns dieses Siechtum am Ende des Lebens ersparen können? Und wenn Schmerzen, Behinderungen und Einsamkeit so zunehmen, dass gar nichts Positives mehr am Leben zu sein scheint, kann ich mir gut vorstellen, dass der Wunsch, das Leben selber zu beenden entsteht. Wie wir aus den Medien wissen, ist das in Deutschland seit 2020 erlaubt. Aber abgesehen davon, dass Gottes Gebot, fremdes oder eigenes Leben nicht zu töten immer gilt, graut mir bei der Vorstellung der Folgen dieser Entwicklung. Ich sehe alte Leute, die ihren Angehörigen oder der Gesellschaft zur Last fallen und die liebevoll gedrängt oder schon bald massiv unter Druck gesetzt werden, ihrem Leben ein Ende zu machen. Nein, das kann nicht Gottes Wille sein!

Hätte Gott das nicht anders einrichten können?

Eine ganze Menge an Positivem entdeckt

Ich habe mit anderen Alten gesprochen und auf einmal haben wir eine ganze Menge an Positiven an dieser Lebensphase entdeckt. Etwas wunderbares ist doch die Gelassenheit. Wir brauchen uns über vieles nicht mehr so aufzuregen. Äußerlichkeiten sind nicht mehr so wichtig. Wir müssen nicht mehr perfekt sein und erstaunlicherweise sind viele Menschen nett und hilfsbereit zu uns.

Übrigens hilft es wirklich, sich öfter das aufzuzählen, was am eigenen Körper noch gut funktioniert und wofür wir täglich dankbar sein können wie gutes Essen, warme Wohnung und friedliche Umgebung.

Und wir können ja durchaus auch noch etwas bewirken. Andere Menschen freuen sich, wenn wir sie freundlich ansprechen. Manchmal können wir auch mit einem guten Rat helfen, ganz abgesehen von der Hausaufgabenhilfe für die Enkelkinder oder der Hilfe beim Erlernen der deutschen Sprache für Migranten. Und nicht zuletzt gibt es so vieles, für das wir beten können und wenn's ganz schlimm kommt, können wir

immer noch allen Schmerz einfach
Gott hinhalten, damit er ihn mit
Christi Opfer vereint.

**Ein Lebensabschnitt wie
jeder davor, der bewältigt
werden will**

Ja, das Alter ist nicht leicht, aber es
ist eine Aufgabe, die bewältigt wer-
den will wie die Aufgaben in jedem
Lebensabschnitt zuvor und warum
vieles daran so schwer und mühse-
lig ist, werden wir ganz genau wis-
sen, wenn uns Gott nach dem
dunklen Tor des Todes in seine lie-
benden Vaterarme nimmt.

Dr. Dorothea Oder

regelmäßige Gottesdienste

sonntags

17:00 Oelsnitz (Sa.)

10:00 Plauen

10:00 Adorf (gerade Wo.)

10:00 Bad Elster (unger. Wo.)

17:00 Weischlitz (14tg.)

dienstags

08:30 Plauen

09:05 Adorf

mittwochs

14:30 Oelsnitz

18:00 Plauen (holy hour)

donnerstags

09:30 Seniorenzentrum Plauen

17:00 Bad Elster

freitags

09:05 Adorf

18:00 Plauen

samstags

08:30 Plauen

Beichtgelegenheit

freitags 9:45 Adorf

freitags 17:30 Plauen

samstags 16:30 Oelsnitz

und gern nach Vereinbarung!

Maria Kulm im Egerland - Seniorenwallfahrt

Maria Kulm ist eine Reise wert – besser jedoch ist eine Wallfahrt zum Gnadenbild der Jungfrau mit dem Kind. Dieses Bild hat angeblich ein Fleischhauergeselle um das Jahr 1280 an der Stelle gefunden, an dem die heutige wohl bekannteste Wallfahrtskirche des Egerlandes steht. Sie hatte eine sehr wechselvolle Geschichte, doch immer wieder zog es Fußwallfahrer aus allen Teilen des Egerlandes und sogar aus der Oberpfalz hierher. Auch Johann Wolfgang von Goethe zählte zu den Besuchern des Ortes. Mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung in den Jahren 1945 bis 1946 hatte alles ein abruptes Ende gefunden und infolge des Kommunismus verfiel die Anlage immer mehr. Lediglich zwei tschechische Geistliche – Pater Method Habam und Pater Jiri Kopejsko – bewahrten mit besonderer Tatkraft die der Himmelfahrt Mariens geweihte Kirche vor dem gänzlichen Verfall.

Nach der politischen Wende wurden die Kreuzherren mit dem Roten Stern wieder Eigentümer und es gründete sich sofort ein „Förderverein Wallfahrtskirche Maria Kulm e.V.“ sowie eine „Maria Kulm Förderinitiative“ in Weiden. Mit Spenden und Fördermitteln wurde ab 1990 mit der Restaurierung begonnen, die auch heute noch nicht abgeschlossen ist. Alljährlich kommen an den Sonntagen nach dem 15. August, dem Hochfest Mariä Himmelfahrt, Egerländer aus allen Teilen Deutschlands zu einem Egerländer



Gebetstag und einem festlichen Gottesdienst nach Maria Kulm.

Es ist Frau Goralczyk und Pater Thomas zu verdanken, dass sich Senioren aus unserer Pfarrei am Tag vor Christi Himmelfahrt auf den Weg gemacht haben, um nach Maria Kulm zu kommen. Den Höhepunkt dabei bildete eine gemeinsame Eucharistiefeier in der Kirche.



Folgendes Gebet wurde bei der Außenrestauration 1993 in die vergoldete rechte Kirchturmkuppel eingeschlossen:

„Heilige Gottesmutter Maria, unsere liebe Frau von Maria Kulm. Seit langer Zeit blickst Du mit dem Jesuskind auf Deinem Arm herüber in unsere Heimat.

Wir sind nach der langen Zeit des 2. Weltkrieges und des Eisernen Vorhangs nach der Grenzöffnung wieder aufgebrochen, um nach alter Tradition alljährlich zu Fuß Dein Gnadenbild in Maria Kulm aufzusuchen und Dich um Deine Hilfe zu bitten.

Wir empfehlen Dir die Menschen, die zu Dir kommen. Breite Deinen Segen aus über ihr Land. Verleihe uns und unseren Nachkommen Frieden und laß uns nach der irdischen Pilgerzeit einmal für immer bei Dir sein.

In dankbarer Verbundenheit konnten wir ein kleines bißchen mithelfen, daß Dein Heiligtum in neuem Glanz erstrahlt.“ (Herbert Baumann 1.10.1999, Weiden)

Gerd Sommer

RKW 2026: Mensch, Mose - bewege dich!

Was bringt uns in Bewegung – äußere Umstände oder innere Impulse? In der diesjährigen Religiösen Kinderwoche entdecken die Kinder an fünf Tagen, wie die Erlebnisse und Entscheidungen des Mose auch heute noch Wegweiser für das eigene Leben sein können. Im Mittelpunkt stehen vielfältige Bewegungsangebote, die ganzheitliches Lernen ermöglichen und das Körperbewusstsein stärken. Bewegung wird dabei zur Ausdrucksform von Emotionen, Gebet und Glauben. So wird die RKW zu einem geistigen und körperlichen Erlebnis, das neue Perspektiven eröffnet und den Glauben spürbar macht.

Zu Beginn ist Mose auf dem Weg der Identitätsfindung, da er sich aus seiner Biographie heraus sowohl dem ägyptischen Volk als auch den Hebräern bzw. dem Volk Israel zugehörig fühlt. Jeder Mensch sollte sich mit seiner Herkunft und Vergangenheit auseinandersetzen, um ein bewusstes und selbstbestimmtes Leben führen zu können. Am ersten Tag, der unter dem Motto „Ich bin unterwegs“ steht, liegt der Schwerpunkt deshalb auf der inneren Bewegung im Sinne der eigenen Identitätsentwicklung.



Der zweite Tag ist mit „Ich suche Ruhe und Kraft“ überschrieben. Mose verlässt überstürzt Ägypten. Er weiß nicht, wie er mit seiner schlimmen Tat, dem Totschlag des Ägypters, umgehen soll und versucht, wegzulaufen: Sowohl vor den Folgen dieser Tat als auch vor der eigenen Auseinandersetzung damit. In Midian findet er einen Ruheort, der ihm neue Kraft gibt und ihn stärkt. Jeder kennt die Situation, das gewohnte Umfeld verlassen zu müssen und einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Manchmal ist der Grund selbst gewählt, manchmal aber auch von außen vorgegeben. Das können der Schulanfang, ein Wohnortwechsel oder ein neues Geschwisterchen sein. Um die anstehenden Herausforderungen zu meistern, braucht man Zuversicht und Kraft. Die Kinder

begeben sich daher an diesem Tag auf die Suche nach ihren persönlichen Kraftquellen.

Während Mose in Midian ist, erscheint ihm Gott in einer Feuerflamme eines brennenden Dornbuschs. Gott

gibt Mose den Auftrag, sein Volk aus Ägypten zu befreien, wobei ihm Hilfe an die Seite gestellt wird. Am dritten Tag mit dem Titel „Ich komme zu dir“ erfahren die Kinder, dass Hilfe in dreifacher Hinsicht wichtig ist: Ich bin selbst immer wieder auf Hilfe von anderen angewiesen, ich habe im Sinne der Nächstenliebe die Pflicht, anderen zu helfen, und ich darf stets auf die Unterstützung von Gott vertrauen und hoffen.

Nach der Befreiung aus Ägypten zieht Mose mit dem gesamten Volk Israel durch die Wüste. Es ist ein beschwerlicher Weg, der alle an ihre Grenzen bringt. Aufgrund der Strapazen drohen sich die Israeliten zu vereinzeln, obwohl sie doch eine Einheit als Volk bilden sollten – verbunden durch den Glauben an Gott. Nur gemeinsam können sie den beschwerlichen Weg schaffen, deshalb steht der vierte Tag unter dem Motto: „Ich bringe mich ein.“ Und wie in der Geschichte des Mose, so ist es auch heute: Auch wenn ich an meine Grenzen stoße, ist Gott für mich da.

Nachdem das Volk Israel fast 40 Jahre durch die Wüste gezogen ist, erkennt Mose, dass er das verheißene Land nicht betreten wird. Es wird ihm klar, dass er dennoch sein Ziel erreicht hat, denn er hat mit Gottes Hilfe die Israeliten in die Freiheit geführt. Dies war möglich, weil er seine Grenzen immer wieder akzeptiert und als Chance verstanden hat, sich immer wieder auf Gott hin auszurichten. „Ich bin gesegnet“ am fünften Tag drückt die Zuversicht aus, dass man mit Gottes Hilfe seinen ganz persönlichen Lebensweg finden kann.

Zum Gelingen der RKW brauchen wir noch viele fleißige Hände, die die Kinder in dieser Woche begleiten. Bitte melden Sie sich bei Manuela Sieburg!

Bis zum 21. Juni können noch Kinder für die RKW angemeldet werden. Faltblätter mit allen wichtigen Informationen dazu liegen in den Kirchen aus oder sind auf unserer Homepage zu finden.

Manuela Sieburg

Mensch, Mose – beweg dich!



Kapelle St. Clara zu Heinersgrün

Die Kapelle St. Clara in Heinersgrün ein Kleinod des Vogtlandes und für die katholische Pfarrei Herz Jesu Plauen jedes Jahr im August ein Wallfahrtsort.

Seit vielen Jahren findet in der Kapelle Heinersgrün, die der Heiligen Klara geweiht ist, zum Gedenktag um den 11. August, die Klaravesper und das Klarafest statt. Heinersgrün liegt im vogtländischen Burgsteingebiet im früheren Grenzgebiet, nicht weit von der Autobahnbrücke Pirk entfernt. Die Kapelle St. Clara steht auf einsamer Höhe. Sie ist einfach, einschiffig und mit einer Holzdecke ausgestattet. Zur Klaravesper bekommt die kleine Statue der hl. Klara einen zentralen Platz im Altarraum. Das Kirchlein dokumentiert die jahrhunderte alten, vielfachen Beziehungen der Heinersgrüner Rittergutsherrschaft, der Familien von Feilitzsch und von Pölnitz, deren Begräbniskapelle sie ist. Ob sie je eine katholische Wallfahrtskirche war, lässt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen, ist aber nach ihrer Lage und Anlage wohl möglich. Für mich und meinem Mann ist sie es!

Schon viele Jahre fahren wir im August zur Klaravesper nach Heinersgrün in die schöne, kleine alte Kapelle. Auch wenn die Bänke hart und eng sind ist

Auf vuchtländisch ho ich noch e klaans Gedicht verfaßt, des ganz ze unndern Thema passt:

Affn Pilgerhügel übern Dorf Heinersgrün
stett e klaane Kirch
Santa Klara wird sie genannt
sichtbar weit hinaus ins Land

Klarissinnen aus Hof wanderten zur Kapelle hin,
des is aus Aufzeichnungen bekannt
die hl. Klara zu bitten, um Beistand.

Drei Kreuze stenne dort
und erinnern an ihre Funktion als
Wallfahrtsort.

Dank den Menschen, die sich für die
Erhaltung der Kapelle interessiert,

sich stark gemacht haben und viel
Kraft und Geld investiert,

An diesem Ort zu verweilen ist Erholung pur.
do kimmt mer zur Ruh,
do brauch mer kaa Kur.

Wer oschalten will und inneren Frieden sucht,
in unneren hektischen Zeit,
auf den klaan Pilgerhügel,
wu de Kirch Santa Klara stett,
do finne des de Leit.

Christina Rischke

es immer wieder eine Freude in diesem Kirchlein zu verweilen. Schon wenn man den steilen Kapellenberg besteigt, gehen einen viele Gedanken durch den Kopf, Wieviel Generationen sind schon den steilen Pfad vom Dorf Heinersgrün heraufgelaufen. Oft mit Lasten und Sorgen beladen, um die Heilige Klara um Hilfe zu bitten. Wenn wir von einer Reise aus dem Süden nach Hause fahren, halten wir immer Ausschau nach dem kleinen, weißen Kirchlein und freuen uns, wenn wir sie entdecken und schicken ein Dankgebet hinauf zur hl. Klara für die gute Reise.

Am Anfang war die Klaravesper ökumenisch ausgerichtet unter der Leitung von Pfarrer H.-C. Bahmann und Pfarrer Gottfried Nitzsche. In der Zeit 2020 - 2022 fand leider keine Klaravesper statt. Aber seit August 2023 ist die Klaravesper und das anschließende Klarafest wieder Tradition, zu unserer persönlichen Freude und Bereicherung. Ich finde dieser Ort ist etwas Besonderes, der Ruhe ausstrahlt und Kraft gibt. Die Kirche und ihre Umgebung, den Schatten spendenden, hohen Baum, den vielfältigen Pflanzen und Kräutern, den lauen Lüften und den wunderschönen Ausblick in die vogtl. Heimat geht ein besonderer Flair aus, das wir bei einem Picknick nach der Vesper sehr genießen.

Von der Klaravesper und Klarafest gestärkt und freudig erfüllt, fahren wir dann zurück nach Hause und zehren noch lange davon.

Christina Rischke

WIR BETEN ...

... für die Anliegen der Pfarrei:

unsere Neugetaufte Michelle Gerhardt
für unsere Kommunionkinder und ihre Familien
für die Jugendlichen, die sich im Glaubenskreis zusammengefunden haben
um einen guten Start des neuen Firmkurses
um Hoffnung und Zuversicht in unserer Pfarrei

... für die Verstorbenen:

Marcus Urban
Anneliese Körner
Erika Brüsewitz
Hedwig Marzahl
Monika Willenberg
Konrad Bero
Reinhard Jürgensmeier
Siegfried Polten
Frank Müller

... in den Anliegen von Papst Leo:

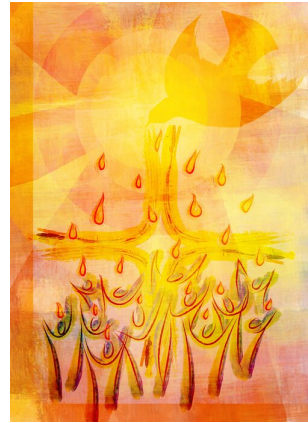
Wir beten, dass der Sport ein Instrument des Friedens, der Begegnung und des Dialogs unter den Kulturen und Nationen sei und die Werte wie Respekt, Solidarität und persönliches Wachstum fördere.

Wir beten um Respekt und die Verteidigung des menschlichen Lebens in jedem seiner Abschnitte, indem es als Gabe Gottes angesehen wird.

Wir beten, dass es uns gelingt, in den großen Städten, die oft durch Anonymität und Einsamkeit gekennzeichnet sind, neue Formen zu finden, das Evangelium zu verkünden.

Sei besiegelt durch die Gabe Gottes

Es ist wieder soweit: Am Sa. den 12. Juni 2027 wird unser Bischof Heinrich Timmerevers in unserer Herz Jesu Kirche das Sakrament der Firmung spenden. Gemeinsam wollen wir uns auf den Weg dahin machen. Diesmal haben wir entschieden diese Zeit gemeinsam mit der Pfarrei St. Christophorus zu gestalten. Meistens entscheiden die Eltern für ihre Kinder, dass sie getauft und somit ein Mitglied der Kirche und Gemeinde vor Ort werden. Die Vorbereitung auf die Firmung nun gibt jedem Christ die Chance, sein Verhältnis zu Gott zu prüfen, selbst eine Entscheidung für sein weiteres Leben zu treffen und „JA“ zu sagen. Was das mit Wasser, Taufe, Feuer und Heiligem Geist zu tun hat, werden wir in einer wertvollen Zeit gemeinsam ergründen und Antworten auf viele Fragen finden. Sich darauf einzulassen, Schritt für Schritt diesen Weg zu gehen und das Geschenk anzunehmen, dazu laden wir herzlich ein.



Am 18.09.2026 um 17:00 Uhr wird es im Gemeindehaus in Plauen ein erstes Treffen geben. Diakon Christoph Braun wird als Ansprechpartner den Jugendlichen und Pfarrer Martin Kochalski den Eltern der Jugendlichen sowie den erwachsenen Firmbewerbern zur Seite stehen.

Wir freuen uns auf diese spannende Zeit, die für alle eine Entdeckungsreise werden kann!

Diakon Christoph Braun

Nun kann es ja sein, dass Sie als erwachsener Christ feststellen, dass damals - als die Firmung dran war - nicht der richtige Zeitpunkt für Sie herrschte. Vielleicht waren Sie sogar eher abgeschreckt von der Kirche und den Menschen damals in ihrer Gemeinde. Vielleicht gehören Sie auch der evangelischen Kirche an, haben sich aber schon über einen längeren Zeitraum in der katholischen Kirche beheimatet und überlegen nun, das Sakrament der Firmung zu empfangen: die Kraft des Heiligen Geistes. Nutzen Sie bitte Ihren Mut und Ihre Stärke und sprechen Sie uns an, damit wir mit Ihnen gemeinsam einen Weg für Sie suchen können und überlegen, wie Sie einen nächsten Schritt wagen können.

Pfr. Martin Kochalski